

Wider das Vergessen
in Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft
Text der Stele am Mahnmal auf dem Campus
Jahnalle der Universität Leipzig **U2**

Der Vergangenheit begegnen
Sarah Heuer, Mandy Putz und Andreas Wendt **3**

Das Mahnmahl im Detail – Fotostrecke
Mandy Putz **4**

Zur Notwendigkeit der Auseinandersetzung
mit Denkmälern, Gedenkstätten und Erinnerungs-
orten im Kunstunterricht
Thomas Klemm **10**

Ein zu langer Weg
Thomas Hofsäss **13**

Interview-Zitate
von *Mandy Putz mit Gunter Jähmig* **14**

Entwurf des Bildhauers Tobias Rost **16**

Gedanken zu meinem Entwurf
Tobias Rost **18**

Entwurf des Grafikdesigners Andreas Wendt **20**

Der Garten wird ja erst durch aktives Tun
mit Leben erfüllt
Interview von *Sarah Heuer mit Andreas Wendt* **22**

Kleiner Garten für die Kinder
Andreas Wendt **25**

Das Denkmal wird gebaut – Fotostrecke **26**

Beteiligte an der Umsetzung des Mahnmals **36**

Weiterführende Materialien und Impressum **U3**

Ein Mahnmal steht

Entstehung und Verwirklichung
eines Erinnerungsortes für die
Opfer der nationalsozialistischen
»Euthanasie«-Verbrechen in Leipzig

WIDER DAS VERGESSEN IN VERGANGENHEIT – GEGENWART – ZUKUNFT

Mit dem Inkrafttreten des »Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« begann 1934 die radikale Umsetzung rassenhygienischer Pläne der nationalsozialistischen Herrschaft. Kranke und behinderte Menschen wurden ausgegrenzt, entwürdigt und vernichtet.

Zwischen 1939 und 1945 erfolgte die systematische Tötung von Kindern und Jugendlichen mit körperlicher Behinderung oder Lernschwierigkeiten. Medizinisches Personal war verpflichtet, kranke und behinderte Neugeborene zu melden. Bis 1945 wurden mindestens 5000 Kinder in über 30 sogenannten Kinderfachabteilungen getötet. Auch in Sachsen bestanden seit 1940 Kinderfachabteilungen an der Universitätskinderklinik Leipzig und an der Heil- und Pflegeanstalt Leipzig Dösen. Dieses Mahnmal gedenkt der Kinder, welche den nationalsozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen zum Opfer fielen. Dieser Ort soll dazu anregen, sich mit der noch heute bestehenden Ausgrenzung und Herabwürdigung von Menschen und insbesondere von Kindern mit Behinderung auseinanderzusetzen.

Informationen in deutscher und
englischer Sprache
www.uni-leipzig.de/mahnmal

Text der Stele am Mahnmal auf dem Campus Jahnalle
der Universität Leipzig in der Marschnerstraße.



Der Vergangenheit begegnen



Die Erinnerung an die Opfer der »Kindereuthanasie«-Verbrechen ist ein schmerzhafter, aber unverzichtbarer Teil unserer kollektiven Geschichte. Die Verantwortlichen der Verbrechen und Entscheidungsträger sind längst verstorben. Es ist somit Aufgabe der beteiligten Institutionen, Verantwortung zu übernehmen und Stellung zu beziehen.

Auch Mitglieder der Universität Leipzig propagierten die nationalsozialistische Ideologie und legitimierten die Vernichtung unschuldigen Lebens. Im Jahr 2018 hat die Universität Leipzig mit der Eröffnung der Dauerausstellung »Ausgegrenzt, entwürdigt, vernichtet« einen ersten Schritt zur öffentlichen Aufarbeitung der Geschehnisse der »Kindereuthanasie«-Verbrechen getan. Des Weiteren bedurfte es eines öffentlich sichtbaren und zugänglichen Gedenkortes. Die Leipziger Künstler Tobias Rost und Andreas Wendt entwarfen ein zweiteiliges Mahnmal, welches von der Universität Leipzig auf dem Campus der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät realisiert wurde.

Die Aufarbeitung endet jedoch nicht mit einer Ausstellung oder der Errichtung eines Mahnmals. Sie ist ein kontinuierlicher Prozess, dem sich auch künftige Generationen stellen müssen.

So möchten die Herausgeber aus dem Institut für Kunstpädagogik der Universität Leipzig mit der vorliegenden Broschüre Impulse für die kunstpädagogische Vermittlung durch Einblicke in den künstlerischen Entstehungsprozess des Mahnmals und Einblicke in das Ringen all jener Beteiligten geben, ohne die der Gedenkort nicht entstanden wäre.

Interviews und Statements von Thomas Hofsäss und Gunter Jähmig lenken den Blick auf die politisch-gesellschaftlichen Aspekte und den Prozess der Realisierung. Bilder, Entwurfsskizzen und Texte, die die künstlerischen Arbeiten begleiten, sollen zudem helfen, »Antworten auf die Fragen nach künstlerischen Strategien, künstlerischen Techniken und Rezeptionsweisen zu finden«, wie es Thomas Klemm in seinem Beitrag beschreibt.

Diese Broschüre richtet sich an Lehrer:innen des Faches Kunst, in der ästhetischen Bildung Engagierte, an Schüler:innen bis hin zu jenen, die am Entstehungsprozess eines Mahnmals interessiert sind.

Wir laden dazu ein, die Gedenkstätte nicht nur zu besuchen, sondern mit ihr in Dialog zu treten und sich mit dem Ort, der bildnerischen Erzählung und dem Erinnern selbst auseinanderzusetzen. Denn Erinnern bedeutet nicht nur passives Gedenken, sondern auch aktives Gestalten und Reflektieren der Vergangenheit.

Sarah Heuer, Mandy Putz und Andreas Wendt – die Herausgeber aus dem Institut für Kunstpädagogik







Zur Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit Denkmälern, Gedenkstätten und Erinnerungsorten im Kunstunterricht

Über kunstpädagogische Vermittlungskonzepte für die Denkmäler für die Opfer der nationalsozialistischen »Kindereuthanasie«-Verbrechen auf dem Campus Jahnallee der Universität Leipzig

Thomas Klemm

Orte der Erinnerung manifestieren sich in zahlreichen Erscheinungsformen – von Denk- und Mahnmälen über die Intervention im öffentlichen Raum bis zur digital verfügbaren Dokumentation. Der Umgang mit ihnen erfordert neben einem hohen Maß an historischer Kenntnis auch kunsthistorisches und kunsttheoretisches Wissen sowie eine große Sensibilität bei deren Einordnung in den gegenwärtigen Diskurs. Die Ziele einer Vermittlungsarbeit im Kunstunterricht lassen sich in drei Hauptaspekte zusammenfassen:

- die Darstellung der Vielfalt memorialer Prozesse in regionaler sowie internationaler Perspektive, im Sinne einer erweiterten Denkmalkunde
- die Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld zwischen künstlerischer Gestaltungsabsicht, geschichtspolitischen Deutungsansprüchen und der Ausformung eines kollektiven Gedächtnisses (d. h. der Produzent:innen, der Auftraggeber:innen/Stifter:innen/Geldgeber:innen sowie der Rezipient:innen der Denk- und Mahnmäler) in ihrem jeweiligen historischen Kontext
- die Analyse der künstlerischen Gestaltungsmittel, die zur Etablierung sinnstiftender Ideen bei ausgewählten Mahnmälen herangezogen werden

Aktuelle Herausforderungen im Umgang mit Erinnerungskultur

Die Auseinandersetzungen um erinnerungspolitische Großprojekte wie beispielsweise das »Denkmal für die ermordeten Juden Europas« oder das »Freiheits- und Einheitsdenkmal« in Berlin zeigen die lange Nachkriegszeit, welche den Debatten um Erinnerungskultur im

Thomas Klemm (Dr. phil.) arbeitet als freier Grafiker und bekleidete 2022/23 einen Lehrauftrag mit dem Thema: »Die Kunst der Erinnerung – Denk- und Mahnmäler in der kunstpädagogischen Praxis« am Institut für Kunstpädagogik der Universität Leipzig. thomasklemm.com

demokratischen Diskurs derzeit eigen ist. Dabei haben sich viele der einst widersprüchlichen Positionen, die sich zum Teil erbittert gegenüberstanden, im Nachhinein alles andere als angenähert oder einen versöhnlichen Ausgleich gefunden – was man vermuten könnte, je größer der zeitliche Abstand wird. Vielmehr wurden diese Kontroversen, nurmehr verhärtet, selbst zum Teil einer kulturellen Erinnerung. Sie zeigen, in welcher Schärfe und mit welchen Befindlichkeiten der Diskurs über Denk- und Mahnmäler in den letzten Jahren und Jahrzehnten geführt wurde. Damit dokumentieren sie wichtige Entwicklungstendenzen auf dem Weg der Herausbildung heutiger Strategien im Umgang mit Erinnerung – insbesondere vor der Folie der in den letzten Jahrzehnten ausgetragenen Kontroversen werden die aktuellen erinnerungspolitischen Entwicklungen verständlich. Die gegenwärtig zu beobachtende Ausweitung der memorialen Auseinandersetzung auf postkoloniale Perspektiven, auf Fragen der nationalen oder individuellen Identität sowie auf Kontinuität im kollektiven Erinnerungsprozess bereichern dabei die Debatte um wichtige Elemente. Diese neu ins Spiel kommenden Themenfelder bergen allerdings auch eine enorme Sprengkraft und können den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden, wenn ihr historischer oder gegenwärtiger Kontext einseitig, postfaktisch und ausgrenzend dargestellt wird. Dass die Konfrontationen, die sich aus dieser Erweiterung der Diskurslandschaft ergeben, um vieles härter und in ihren Konsequenzen für die Gesellschaft deutlich gravierender werden, zeigen die Auseinandersetzungen um die künstlerische Installation »3 Busse« von Manaf Halbouni in Dresden, um Straßenumbenennungen von nationalistisch-chauvinistischen Namensgebern in Berlin, um die Frage nach dem Umgang mit der Bismarck-Statue in Hamburg oder dem Columbus-Denkmal in Boston – die Liste der Beispiele ließe sich lange so fortsetzen.

Da es sich bei Denk- und Mahnmälen fast ausschließlich um künstlerische Werke oder um mit Kunstwerken konnotierte Marken handelt, ist neben den politisch-gesellschaftlichen Aspekten auch die Frage nach künstlerischen Strategien, künstlerischen Techniken und Rezeptionsweisen zu stellen. So fordern beispielsweise die Konfrontation fragwürdig gewordener Denkmäler mit Gegendenkmalen oder andere künstlerische Strategien der Intervention den Betrachter nicht nur auf inhaltlicher, sondern auch auf ästhetisch-künstlerischer Ebene heraus: Ein ästhetisches Programm ist immer auch Träger sinnstiftender Elemente, deren Analyse zumindest ein Grundrepertoire an Referenzen voraussetzt. Unverzichtbarer Bestandteil der Auseinandersetzung mit Denkmälern ist daher die Rezeption ihrer künstlerisch-ästhetischen Aspekte; eine emotionale Vereinnahmung und Überwältigung des Betrachters und der damit einhergehende Verlust kritischer Reflexionsfähigkeit wären die Folge, würde man in die Falle der Ästhetisierung und eines überwältigenden Pathos tappen.

In dem Bewusstsein, dass der heutige Umgang mit Denkmälern den nachfolgenden Generationen ein Bild unserer gegenwärtigen Haltungen und Methoden vermittelt, sind besonders Kunstvermittler:innen und Kunstpädagog:innen herausgefordert, als Impulsgeber:innen und Moderator:innen in dieser aufgeladenen Diskurslandschaft aufzutreten.

Die beiden Denkmälerkonzepte, die auf dem Campus Jahnallee der Universität Leipzig realisiert wurden, eignen sich in besonderer Weise für die Erarbeitung und Erprobung eines kunstpädagogischen Konzepts in dem hier beschriebenen Kontext: Sie sind stilistisch und thematisch

in die allgemeine Denkmals- und Diskurslandschaft eingebettet, deren Zielrichtung weitgehend konsensfähig ist – die Memorabilität der Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen steht derzeit nicht zur Disposition. Zudem sind die Künstler selbst in der Kunstpädagogik tätig, sie haben also ein genuines Interesse an den Überlegungen zu einer kunstpädagogischen Verortung ihrer Arbeiten und können derlei Vorhaben unterstützend begleiten. Nicht zuletzt ist das Material zu den historischen Vorgängen, zu vergleichbaren Erinnerungsorten und zum Entstehungsprozess des Denkmals selbst sehr umfangreich und leicht zugänglich.

Gerade in der gegenwärtigen Situation, in der nicht wenige Teile der Gesellschaft eine »erinnerungspolitische Wende um 180 Grad«, weg von dieser »dämliche[n] Bewältigungspolitik«¹ begrüßen, ist der Umgang mit Erinnerungsorten, insbesondere mit den Denk- und Mahnmalen für die Opfer des nationalsozialistischen Terrors, nicht nur eine kunstpädagogische, sondern auch eine demokratiestabilisierende Notwendigkeit.

¹ Rede von Bernd Höcke im Januar 2017 in Dresden, »Gemütszustand eines total besiegten Volkes« im Wortlaut, <https://www.tagesspiegel.de/politik/gemuetszustand-eines-total-besiegten-volkes-5488489.html>, zuletzt 28.02.2024.



Ein zu langer Weg

Thomas Hofsäss

Thomas Hofsäss (Prof. Dr. phil.) ist Universitätsprofessor für Pädagogik im Förderschwerpunkt Lernen an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Dort übte er von 2014 bis 2022 das Amt des Prorektors für Bildung und Internationales aus.

Als Prorektor für Bildung und Internationales wurde ich 2015 von der Rektorin beauftragt die bereits seit acht Jahren andauernde Initiative des Behindertenverbandes der Stadt Leipzig ein Mahnmal zum Gedenken an die »Kindereuthanasie«-Verbrechen zur Umsetzung zu bringen. Die Universität Leipzig hatte nicht nur über Akteure der Medizinischen Fakultät und der angeschlossenen medizinischen Einrichtungen Maßnahmen zur Kindereuthanasie zu verantworten. Auch andere Institute und Fakultäten haben durch Forschung, Lehre und Publikationen nationalsozialistisches Gedankengut angereichert und legitimiert.

Am 09.07.2015 gab es ein Auftaktgespräch mit dem Vorsitzenden des Behindertenverbandes Herrn Jähnig und der Vorsitzenden des Behindertenbeirates der Stadt Leipzig, Frau Hiersemann. Zwei sehr engagierte eindrucksvolle Persönlichkeiten, die mit Nachdruck und überzeugenden Argumenten darlegten, dass sich die Unileitung bereits seit acht Jahren mit der Anfrage zu einem Mahnmal befasst, es aber noch kein einziges tragfähiges Ergebnis gibt. Dass es nochmals weitere acht Jahre, nämlich bis Ende 2023 dauern würde, bis die bauliche Umsetzung für das materielle Gedenken abgeschlossen sein sollte hatte ich mir damals nicht vorstellen können. Neben einem langwierigen Abstimmungsprozess, wo das Mahnmal errichtet werden soll war auch die Frage zu klären, wie ein solches materielles Gedenken aussehen und gestaltet werden kann. Es sollte ja aufmerksam und nachdenklich machen und auch Zielgruppen einbinden, die künftig große Verantwortung für unser Gemeinwesen tragen. So entwickelte sich die Idee als Ort den in Bau befindlichen Bildungswissenschaftlichen Campus an der Jahnallee vorzusehen und somit auch eine Achse der Erinnerung auszubilden, da das Psychiatriemuseum an den Campus angrenzt. Zudem entstand die Idee begleitend zu dem Mahnmal eine Dauerausstellung zum Gedenken an die »Kindereuthanasie«-Verbrechen im Bildungswissenschaftlichen Zentrum anzubringen. Diese Ausstellung wurde durch ein Expertengremium erarbeitet und im Herbst 2018 eröffnet. Seitdem haben sich tausende Besucher mit der Ausstellung befasst; Studierende, Lehrkräfte, Kongressbesucher und auch viele Schulklassen, die zum Teil auch von Studierenden der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät betreut wurden. Durch diesen Schritt wurde auch klar, dass die Universität sich nun auch sichtbar zu ihrer Verantwortung bekennt. Die Frage, wie denn nun das materielle Gedenken aussehen soll wurde dahingehend aufgelöst, dass Akteure aus der Universität selbst dazu Ideenskizzen entwickelten. Ich hatte mich diesbezüglich 2019 an das Institut für Kunstpädagogik gewandt und entsprechende Entwürfe wurden angefertigt. In einer uniinternen Kommission unter Einbeziehung des Behindertenverbandes, des Behindertenbeirates und des persönlichen Referenten des Oberbürgermeisters wurden 2020 zwei Entwürfe favorisiert, die sich gut aufeinander beziehen lassen und in ihrer gegensätzlichen Materialität das Nachdenken auszulösen vermögen. Neben den Anforderungen diverse Genehmigungen für den Bau und die Gestaltung einzuholen war auch die Finanzierung zu klären, die maßgeblich durch die Universitätsstiftung sichergestellt wurde.

Ein zu langer und über 16 Jahre dauernder Weg hat zum Ziel geführt. Die symbolische Begegnung mit dem unermesslichen Leid der Kinder und Jugendlichen sowie der Brutalität der Täter ist möglich. Möge sie die Haltung »Nie wieder« stärken!

In seinem Arbeitszimmer hing ein Bild von Ursula Heidrich, eine ehemalige Bewohnerin des Katharinenhofes, die am 19.02.1945 im Rahmen des NS-Euthanasieprogrammes ermordet wurde. Herr Dr. Trogisch gab mir [...] die Bitte mit auf den Weg, dass es an der Zeit sei, in Leipzig einen Ort des Gedenkens und der Erinnerung zu schaffen. Dieser Hinweis verwurzelte sich tief in mir und ich trug diesen Gedanken am 25.10.2004 in den Leipziger Behindertenbeirat.

* Dr. med. Jürgen Trogisch leitete von 1970 bis 1991 den Katharinenhof Großhennersdorf. Von 1991 bis zum Eintritt in den Ruhestand 2004 war er Referatsleiter für die Rehabilitation Behinderter im Sächsischen Sozialministerium.

Der Prorektor Prof. Dr. Th. Hofsäss hat sich am 26.02.2016 [...] im Namen der Universität entschuldigt, dass es bisher so lange gedauert hat.



Im Vorfeld hatte Jähnig wegen dem Meideverhalten der Stadtverwaltung noch 2 Vorschläge für die Aufstellung des Mahnmales im Gelände und Komplex der Universität im Innenhof und an der Außenwand der Universitätskirche vorgeschlagen, die u. a. aus urheberrechtlichen Gründen von der Universität abgelehnt wurden.

Die Zitate sind Auszüge aus einem schriftlichen Interview mit Gunter Jähnig welches Mandy Putz am 14.02.2024 führte. Das komplette Interview, das den langwierigen Prozess der Entstehung des Denkmals veranschaulicht, ist im Internet abrufbar. → siehe dritte Umschlagseite

»Beharrlichkeit ist ein wichtiger Wegbegleiter.«, sagt Gunter Jähnig im Interview.

Gunter Jähnig ist Vorsitzender und Geschäftsführer des Behindertenverbands Leipzig e.V.

In Leipzig begann 1939 die Kindereuthanasie. Diese geht auf die Uni-Kinderklinik unter der Leitung von Prof. Catel zurück. Über den Tatbestand, dass die Universität Leipzig erst jetzt ein Mahnmal errichtet, könnte ich nur spekulieren. Ich kann nur so viel gesichert sagen, dass es immer wieder von verschiedenen Seiten hieß: »Ja, aber ...«

Der Leipziger Künstler Matthias Klemm hatte als Mitglied der Arbeitsgruppe zur Schaffung eines »Euthanasie«-Mahnmales [...] am 28.03.2006 einen ersten Entwurf vorgestellt, ein Stein des Anstoßens/Anstoßes mit der Aufschrift: WIDER DAS VERGESSEN IN VERGANGENHEIT GEGENWART ZUKUNFT mit einer Messingtafel: [...] »Leipzig 1939 – Beginn der Tötung behinderter Kinder (genannt Euthanasie)«.

Zwischenzeitlich wurde ein Mahnmal aus Stein seitens der Universität nicht mehr als zeitgemäß für Studenten angesehen, was uns allerdings nicht beirrte. Wir führten eine Vielzahl von Kundgebungen, Demonstrationen und Unterschriftensammlungen durch.

Im Verwaltungsstandpunkt zum Antrag hieß es: »Das Anliegen des Behindertenbeirates, an zentraler Stelle an die Verstrickung der Universität Leipzig in die NS-Euthanasieverbrechen zu erinnern, würde nicht entsprochen werden, wenn die Stadt Leipzig den Gedenkort schafft. Ein solcher Gedenkort wird seine Wirkung nur dann entfalten, wenn er von der Universität Leipzig selbst entwickelt, geschaffen und finanziert wird.« [...] Die Errichtung des Mahnmales vor dem Neuen Augusteum auf städtischem Gelände war somit vom Tisch.

Warum es nun 20 Jahre dauerte, hat vielleicht etwas mit dem Anliegen zu tun. Diese Frage muss sich jeder selbst beantworten. Es liegen ausreichend Stichpunkte aus dem langen Prozess vor.

Die besondere Verantwortung der Universität, Einzelheiten wurden von mir schon aufgezählt, beantwortet das Warum allerdings schon von selbst. Es geht dabei nicht nur um die Mediziner, sondern um Juristen, um Ökonomen, ja es ging und geht um alle von uns in der Gesellschaft.



Entwurf des Bildhauers Tobias Rost



Tobias Rost ist Diplom-
bildhauer und Lehr-
kraft für besondere
Aufgaben am Institut
für Kunstpädagogik
der Universität Leipzig.
tobiasrost.de

Ein Denkmal ist in meiner Vorstellung nicht nur zum Gedenken, sondern auch zum Denken da.

Die Ereignisse, welcher hier erinnert werden soll, sind so ungeheuerlich, dass wir heute Schwierigkeiten haben sie zu begreifen.

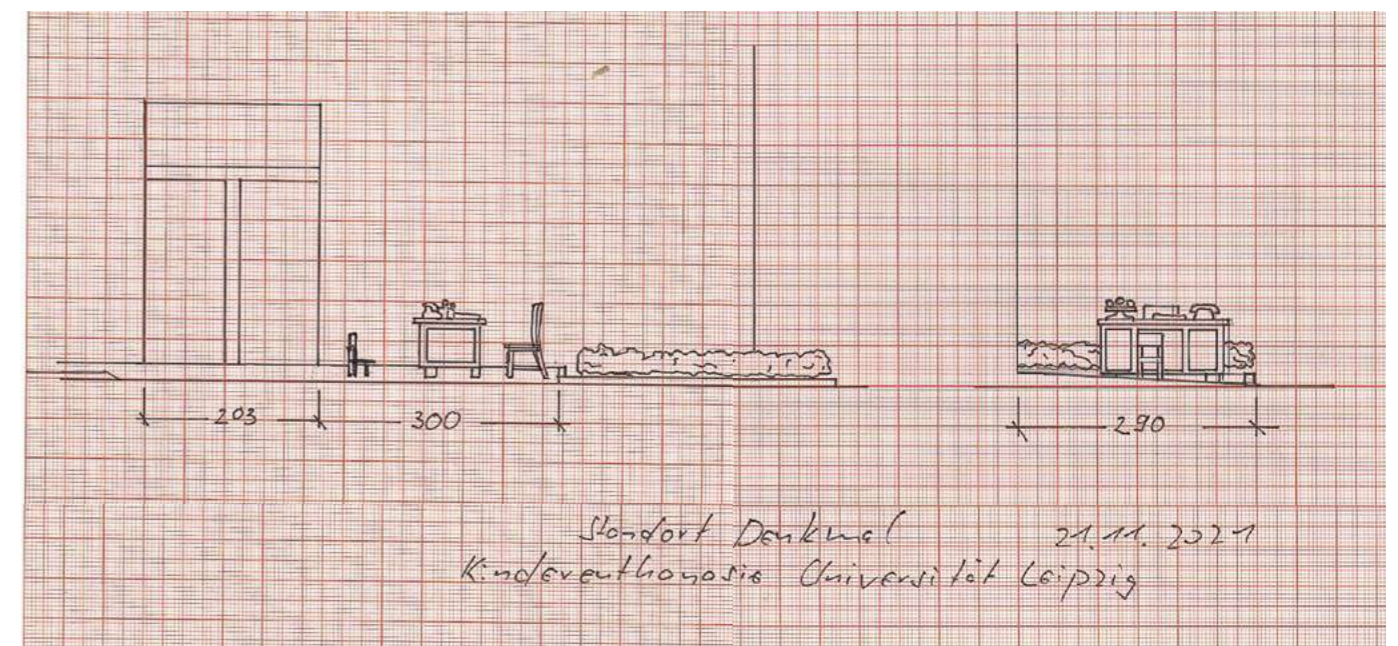
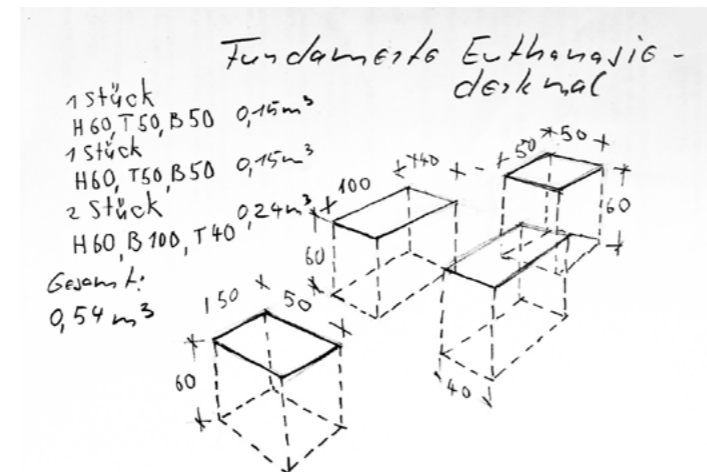
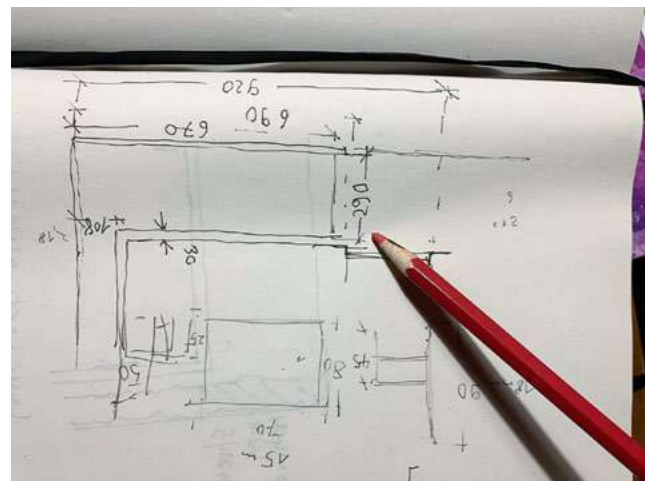
Mein Entwurf soll die Rationalität des Tötungssystems zeigen und zugleich Mitgefühl bei den Betrachter:innen wecken.

Die eisernen Stühle stehen leer, jede Person kann die Position der Opfer und der Täter einnehmen.

Ein schönes Bild in meiner Vorstellung ist: Kinder aus dem benachbarten Kindergarten springen und spielen auf dem Schreibtisch aus Beton herum.

Tobias Rost, 2021

Zeichnung 2020



Gedanken zu meinem Entwurf

Tobias Rost, Bildhauer

Überzeugungen, Einsichten, Verantwortung, Pflichterfüllung, Tötung – die Grausamkeiten und die totale Verkehrung des Erbarmens im Umgang mit behinderten Kindern, welche einer besonderen Fürsorge der Gesellschaft bedürfen, machen mich fassungslos.

In der Zeit des Nationalsozialismus zeigte sich in Deutschland die Barbarei an den Universitäten und in den Verwaltungen scheinbar oft als kultiviert und gebildet.

Durch einen simplen Verwaltungsakt konnte ein Kind mit Behinderungen entmenschlicht und ermordet werden.

Mein Entwurf ist direkt; ich möchte das beklemmende Ausgeliefertsein sichtbar machen.

Ein Schreibtisch aus Beton symbolisiert die Härte eines tödlichen Verwaltungsakts. Die damaligen Insignien der Administration, Akte, Stempel, Telefon, habe ich bewusst nicht in Bronze, einem edlen Material, sondern in Gusstahl gießen lassen, ebenso die Stühle.

Beton und Stahl zeigen mir in ihrer Materialästhetik besonders den Geist des Nationalsozialismus in seinem absoluten Anspruch.

Die Materialien sollen nicht neu wirken, sondern dem Vergangenen zugeordnet werden und eher eine schäbige als eine ästhetische Anmutung besitzen.

Im meinem Szenario sind die Menschen abwesend, aber vorstellbar.

Die Rezipientin und der Rezipient erhalten die Möglichkeit, sich in die jeweilige Position zu denken und zu begeben, in die Position der Macht und die der Ohnmacht.

Der Text auf der Akte ist rudimentär; er muss gelesen und im Kopf ergänzt werden, eine Aufgabe auch für künftige Generationen.

Bewusst habe ich auf den Begriff Euthanasie verzichtet. Euthanasie bezeichnet den leichten, schönen und ehrenvollen Tod, der Begriff verharmlost das Gewaltverbrechen an den Opfern.

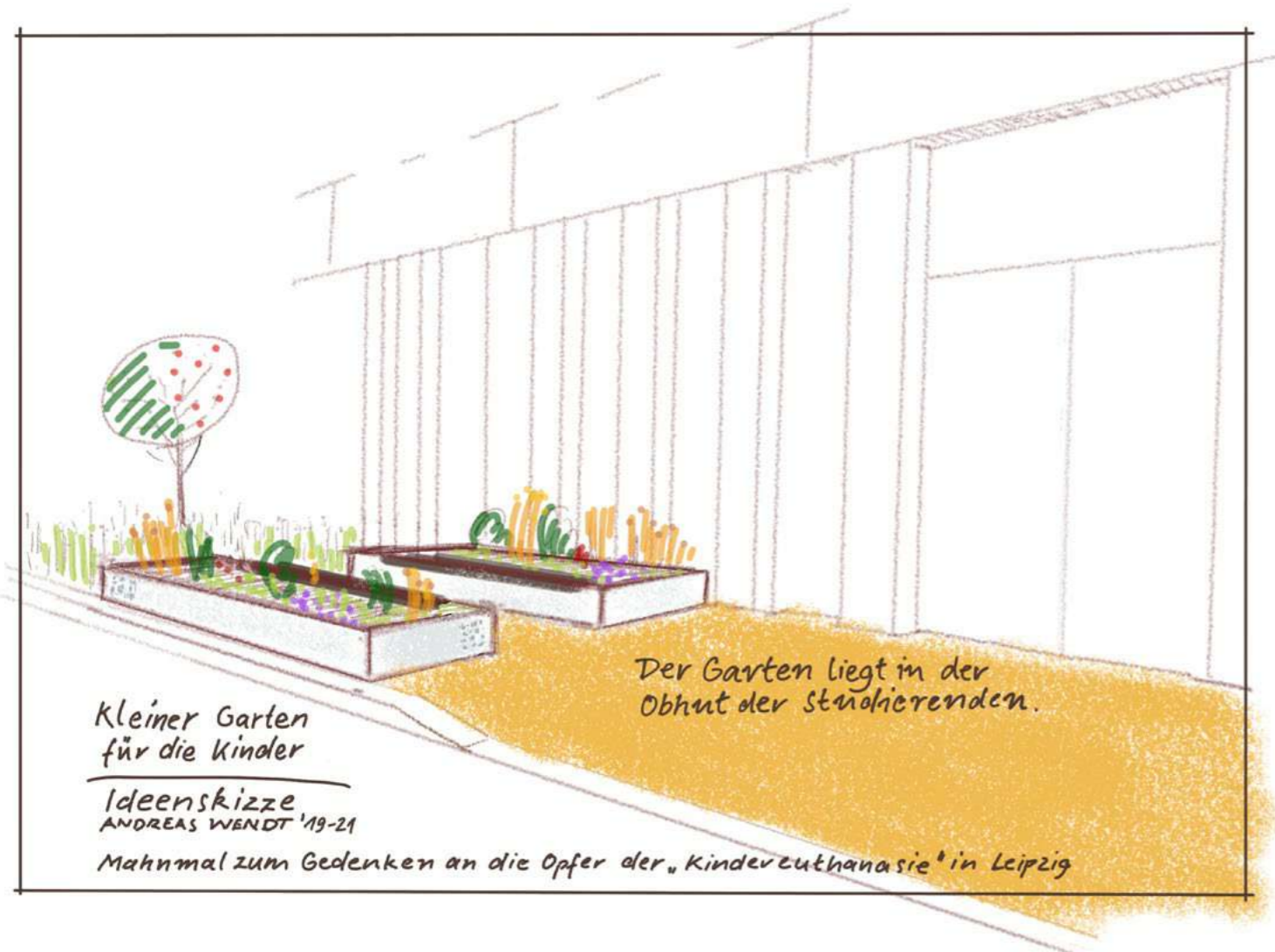
Die sogenannte Euthanasie vollzog sich im Verborgenen, man wollte keine Empathie in der Bevölkerung wecken. Die Opfer wurden in grauen Bussen unauffällig zu ihrer Ermordung gefahren. Die fiktive Amtsstube in einer Klinik oder in einem Verwaltungsgebäude habe ich nach Draußen in die Öffentlichkeit gestellt, für jede und jedermann sichtbar, als Erinnerung und Mahnung zugleich.

Leipzig, September 2023

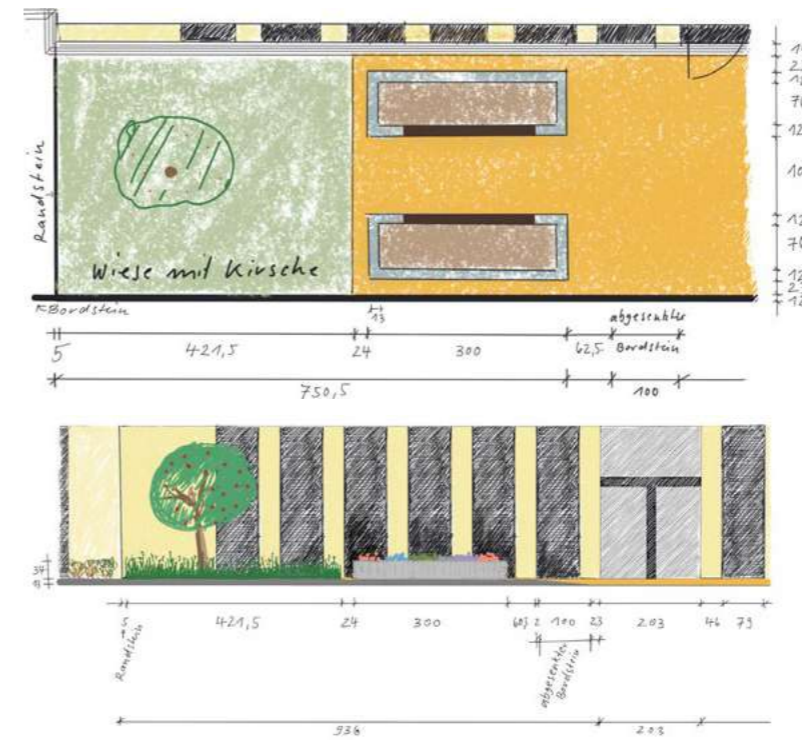
- Schreibtische aus Beton
- Stühle u. Schreibtische -
unterstützen aus Gusstahl
- Bodenbelag mit gelben Ziegeln



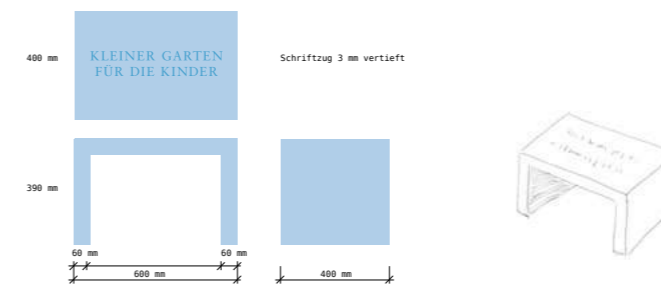
Entwurf des Grafikdesigners Andreas Wendt



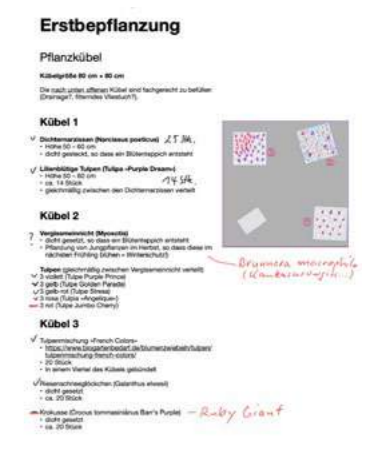
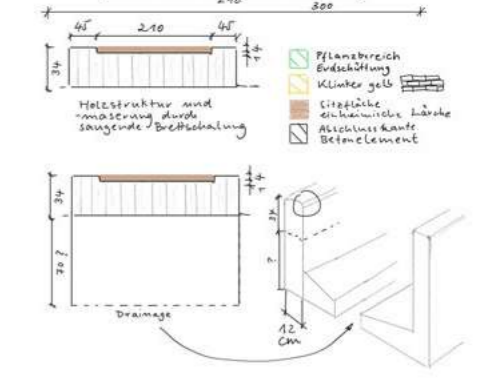
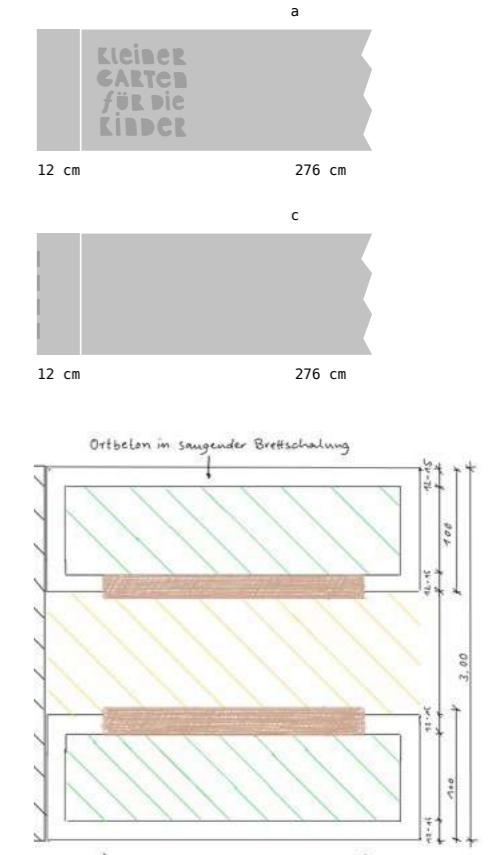
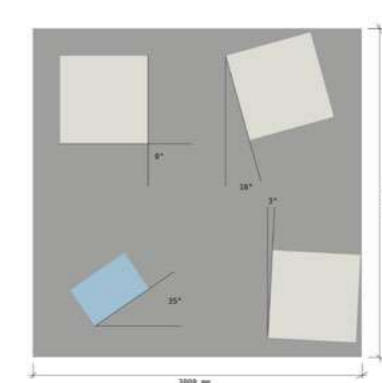
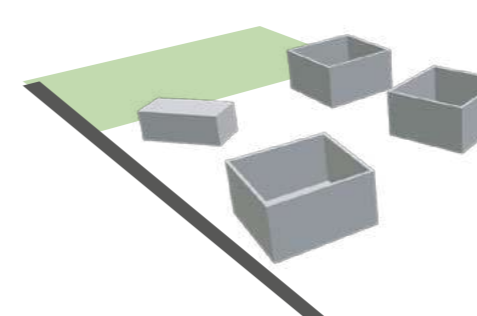
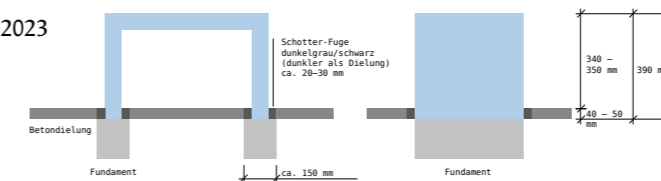
Ideenskizze 2019



Entwurf 2021



Entwurf 2023



Der Garten wird ja erst durch aktives Tun mit Leben erfüllt

Sarah Heuer führte das Interview mit Andreas Wendt

Wie kam es zu dem Mahnmalprojekt?

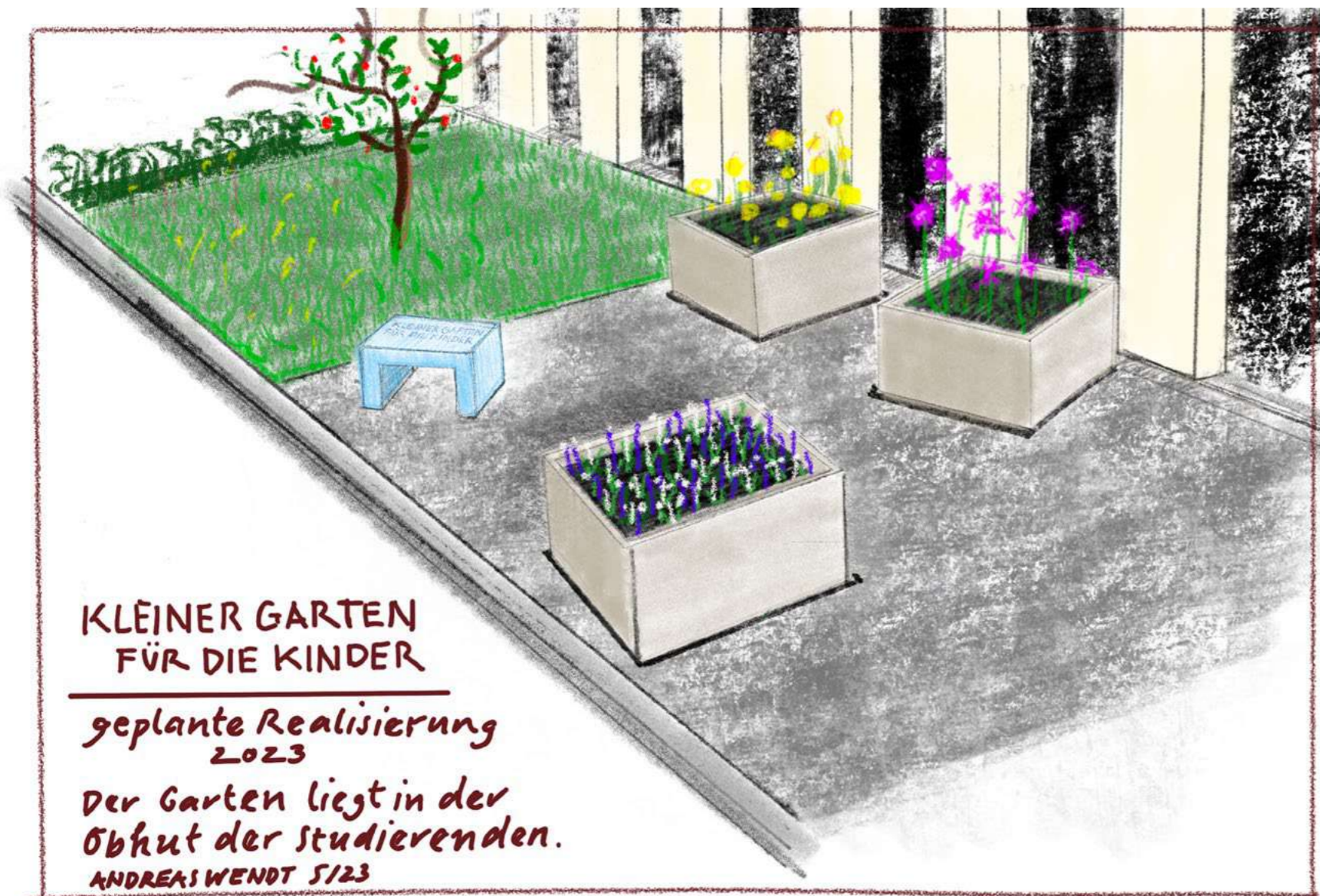
Im Jahr 2019 sprach mich der damalige Prorektor für Bildung und Internationales Professor Dr. Thomas Hofsäss darauf an. Er schilderte mir den langwierigen Prozess der Denkmalsentwicklung und hatte ein Ausstellungsprojekt initiiert. So wurde eine Schauvitrine im Eingangsbereich der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät zur Thematik eingerichtet. Die Ausstellung ist das Ergebnis eines Forschungsprojektes unter Leitung

von Professor Kenkmann vom Historischen Seminar der Universität Leipzig¹. Sie verweist auf die folgenschwere Rolle des Strafrechtlers Karl Binding, der auch Rektor der Universität Leipzig war. Die Zwangssterilisationen von Frauen und die Tötung »aussortierter« Kinder und Jugendlicher und die daraus folgenden Entwicklungen werden anhand von Schicksalen einzelner Personen dargestellt.

Die Idee von Professor Hofsäss, der selbst an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät lehrt, war, dass die Erinnerungsarbeit aus der Universität selbst kommen sollte.

Nach dem Gespräch erklärten sich mein Kollege aus dem Institut für Kunstpädagogik, Tobias Rost, und ich bereit, zwei unabhängige Ideenentwürfe zur Diskussion zu stellen. Konnten wir doch dadurch selbst etwas Bewegung in das Projekt bringen. Das Thema war uns wichtig.

Andreas Wendt ist Grafikdesigner und Universitätsprofessor für Design und Neue Medien am Institut für Kunstpädagogik der Universität Leipzig. awebfish.de



Wir legten dann zwei eigenständige Skizzen auf den Tisch und in der Präsentationsrunde² entstand die Idee, doch beide Entwürfe möglichst gemeinsam zu realisieren. Eine entsprechende Vorlage wurde dann dem Fakultätsrat der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät im April 2020 zur Diskussion und Abstimmung vorgelegt und positiv beschieden.

Wie ging es nach der Entscheidung für die Entwürfe weiter?

Es kam die Corona-Pandemie dazwischen. Da hatten wohl alle erst einmal andere Dinge zu regeln. In meinem Fall kam es damals leider auch nicht zu der erhofften Zusammenarbeit mit einem beruflichem Rehabilitationszentrum für Jugendliche aus dem Leipziger Umland, um den Garten anzulegen. Das hat Zeit gekostet.

Mich würde interessieren, wie die Idee für das Denkmal entstanden ist?

Mein erster Gedanke hatte mit den eindringlichen Erinnerungen von Besuchen in Konzentrationslagern in Ostpolen zu tun. Da bleiben ja Bilder im Kopf zurück: z.B. die Barackenlandschaft im Konzentrations- und Vernichtungslager Lublin-Majdanek. Oder eben, in Bezug auf meine Denkmalsidee besonders, das Vernichtungslager Belzec. Das Lager bestand nur ein Dreivierteljahr und in dieser kurzen Zeit wurden, nach Zählung der SS, mehr als vierhunderttausend Menschen ermordet. Die Gestaltung des Gedenkortes hatte mich stark berührt. 1997 fanden archäologische Untersuchungen statt und erst 2004 wurde ein Gedenkort eingeweiht – eine Schlackefläche, frei von jeglichem Leben, bis auf die Besucher:innen. Und dort begriff ich die Kausalkette: Der SS-Hauptsturmführer Christian Wirth hatte, bevor er zum ersten Lagerkommandant ernannt wurde, an der Aktion-T4³ teilgenommen. Und diese folgte auf das Töten von beeinträchtigten und behinderten Kindern und Jugendlichen in medizinischen Einrichtungen, wie z.B. durch Angestellte der Universitätsklinik Leipzig. Die Massenvernichtung von Menschen hatte also auch hier in Leipzig ein erstes Experimentierfeld.

Ich wollte einen Gedenkort schaffen, der durch aktives Tun von Leben sichtbar erfüllt wird. Und dieses Tun sollte aus

der Universität selbst heraus geschehen. So kam es zu der Idee »Kleiner Garten für die Kinder«.

Es sind zwei ganz unterschiedliche Entwürfe, die Du und Tobias realisiert habt. Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen Euch?

Durch das von uns beiden verwendete Material Beton gab es ja schon im Entwurf einen formalen Zusammenhang zwischen den beiden Teilen des Mahnmals. Wir haben uns vor allem in der Gestaltung der Bodenfläche abgesprochen. Letztlich mussten wir hier auf bautechnische Gegebenheiten reagieren, vor die uns die Bauleiterin der Uni, Frau Wittig, stellte. Das war eine sehr konstruktive und auf Lösungen orientierte Zusammenarbeit.

Wie hast Du, ausgehend von Deiner Ideenskizze, weiter gearbeitet?

Ich hatte in der ersten Skizze eher an einen geschlossenen kleinen Garten gedacht, mit nur einem Zugang in ein quadratisches Beet. Da musste ich schon aus Gründen der Barrierefreiheit den Garten nochmals neu definieren. Auch störte mich von Anfang an die benachbarte, sich an meinen Entwurf anschließende Bepflanzung vor dem Gebäude mit diesem zwar pflegeleichten, aber letztlich tot wirkenden Bewuchs. So kam es zur Erweiterung eines Wiesenstücks mit Kirschbaum. Die Lösung mit den Pflanzkübeln lässt die kleine Anlage nicht nur offen und zugänglich wirken. Sie bietet auch die Möglichkeit, in kleineren Gruppen, z.B. mit den Kindern aus dem benachbarten Kindergarten, an den Pflanzkübeln die notwendige Gartenarbeit zu verrichten.

¹ Professor Dr. Alfons Kenkmann und Elisabeth Luther: Ausgegrenzt, entwürdigt, vernichtet. »Euthanasie« und Zwangssterilisation in Leipzig. Ausstellung in der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig und Broschüre.

² Prorektor Prof. Dr. Thomas Hofsäss, jeweils ein Vertreter der Stadt und der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät, Tobias Rost und Andreas Wendt.

³ Aktion-T4 steht für den systematischen Massenmord an mehr als 70.000 Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Behinderungen in Deutschland von 1940 bis 1941.

Du hast auch eine Sitzbank mit dem Schriftzug »Kleiner Garten für die Kinder« aufgestellt ...

Die Bank ist klein und hat eine Sitzhöhe für Kinder im Vorschulalter. Wer sich als Erwachsener darauf setzt, wird dies wahrnehmen. Der Schriftzug verweist auf das Gedenken und die zukünftige Nutzung. Ich habe mich hier für eine Schriftart vom einflussreichen Leipziger Typografen Jan Tschichold entschieden – die Sabon. Als Wegbereiter der »Neuen Typografie« hatte er in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts einen maßgeblichen Einfluss auf die Verbreitung von serifenlosen Schriften als Ausdruck der modernen Zeit. Als er vor den Nazis in die Schweiz floh, fand bei ihm ein Umdenken in seiner Haltung als Typograf statt und er orientierte sich wieder an den Schriftbildern der Renaissance. So entwarf er die »Sabon«. Er konnte es nicht ertragen, dass die Nazis Grotteskschriften verwendeten, um ihre Ideologie unter die Massen zu bringen und wie sie sich damit in ihrer Propaganda als modern und zukunftsweisend darstellten. Es kommen bei der Gestaltung des Schriftzuges also zwei Dinge zusammen, der Leipzig-Bezug und eine humanistische Grundhaltung, die sich über die Schriftform manifestiert. Aber im Grunde geht es bei der Bank darum, dass die Kinder im Garten auf Augenhöhe mit den Pflanzen und den Insekten sitzen können.

Verstehst Du den Leipzig-Bezug im Sinne von »Lokalpatriotismus«?

Das meine ich nicht. Als Verweis auf fortschrittliche Menschen in der Lokalgeschichte ist es aber für mich denkbar. Was ich meine, ist der Bezug Leipzigs zur Moderne in zweifacher Hinsicht. Da haben wir den einflussreichen Typografen und den einflussreichen Rektor der Universität Leipzig. Der eine wurde von den Nazis verfemt und zeigte eine humanistische Haltung und der andere wurde mit seiner Haltung zu einem der Wegbereiter der Massenvernichtung von Menschen. Beides spielte sich zur gleichen Zeit und eben von Leipzig ausgehend ab – auch in der Leipziger Universität. Der Rektor Karl Binding⁴ hat mit seiner 1920 herausgegebenen Broschüre »Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form.«⁵ eine theoretische

Grundlage und Begründungen für die Einstufung von Menschen in die Kategorie »lebensunwert« und ihre anschließende grausame Tötung geliefert.

Wie stellst Du Dir die Pflege des kleinen Gartens konkret vor?

Zum einen hat die erziehungswissenschaftliche Fakultät beschlossen, die Pflege zu übernehmen. Dort wird man sich also die Frage, wie das konkret aussehen soll, immer wieder neu stellen müssen. Die Voraussetzungen für die Gartenpflege sind durch den benachbarten Lehrschulgarten gegeben.

Der Garten wird ja erst durch aktives Tun mit Leben erfüllt und kann sich darüber zum lebendigen Gedenkort entwickeln. Ein Abgeben der Gartenarbeit an einen Dienstleister wäre damit ein Ausweichen. Die zukünftig in der Bildungseinrichtung Lehrenden, die Studierenden der Fakultät, sollten die Möglichkeit nutzen, den Lauf der Jahreszeiten, die Blütenpracht im Sommer und die Kargheit im Winter selbst zu erleben. Und der benachbarte Kindergarten böte einen Anknüpfungspunkt, diesen Wandel mit Kindern gemeinsam zu erfahren. Es sind die Ideen der Gärtner:innen gefragt, bei größtmöglichem Handlungsspielraum.

⁴ In den akademischen Jahren 1892/1893 und 1908/1909 war Binding Rektor der Universität Leipzig.

⁵ zusammen mit dem Psychiater Alfred Hoche

KLEINER GARTEN FÜR DIE KINDER

Vor dem Haus blühen Blumen in drei Pflanztrögen. Dazu ist eine Sitzbank aufgestellt, auf der Kinder Platz nehmen können. Von hier aus bietet sich ein Blick auf eine kleine Blumenwiese, in deren Mitte ein Kirschbaum steht.

Die bunte und kindgerechte Bepflanzung erfreut die Vorbeigehenden und schafft im Wandel der Jahreszeiten eine Lebensgrundlage für Insekten. Die Früchte der Pflanzen locken auch die Vögel an. Das Verblühen im Herbst gehört zum natürlichen Kreislauf des Lebens. Im Winter ist der Anblick karg und der Garten zeigt sich in seiner schlichten Schönheit.

Der Garten wird mit Sorgfalt gehegt und gepflegt. Er erinnert uns auf offensichtliche und auch subtile Weise daran, wie wichtig es ist, niemals zu vergessen, welches Leid die Opfer in der Zeit des Nationalsozialismus erleiden mussten – sei es durch die Täter oder durch die Mitläufer, die an der Universität Leipzig geduldet wurden. In dieser dunklen Periode wurden Menschen zwangssterilisiert und Kinder sowie Jugendliche mit auffälligem Verhalten, geistiger oder körperlicher Behinderung getötet.

Die Nutzerinnen und Nutzer des Hauses achten auf die Bedürfnisse des Gartens und kümmern sich liebevoll um seine Pflege, vielleicht sogar gemeinsam mit den Kindern eines benachbarten Kindergartens.

Ein Garten entsteht

Die Hände kommen in Kontakt mit dem Boden, graben sich in das Erdreich beim Stecken der Zwiebeln oder bewegen sich rhythmisch beim Verteilen der Saat. Die Natur hat ihre Ansprüche. Nicht jede Knolle, nicht jedes Korn geht auf. Nach der Blüte folgt das Verblühen. Die Hände entfernen Vertrocknetes – ob die Pflanze es mag? Der Garten überrascht die Menschen, die in ihm arbeiten, immer wieder mit seinem Spiel von Nehmen und Geben. Die blühenden, zart duftenden Zweige des Kirschbaumes lassen schon die roten, süßen Früchte erahnen.

Ein Garten ermöglicht allen, die ihn pflegen, mit ihren Sinnen Kontakt zu sich selbst aufzunehmen. Das Gedeihen der Pflanzen erfreut auch jene, die den Garten betrachten. Es zeigt das Erwachen und die Erneuerung an – im Kreislauf der Jahreszeiten, in den wir Menschen eingebunden sind.

Das Hegen und Pflegen des Gartens

Die Bepflanzung sollte kindgerecht sein. Was hätten die Kinder und Jugendlichen geliebt, an die der Garten erinnert? Was hätten sie gepflanzt und was sagen die Kleinen aus dem Kindergarten in der Nachbarschaft dazu?

Um Bienen und Insekten in der versiegelten Fläche des Campus eine Insel zu bieten, braucht es auch Pflanzen, die reich an Nektar und Pollen sind.

Lebendigkeit soll der Ausdruck des Gartens sein. Farbenfroh und artenreich, vom Frühjahr an begrünt. Schön wirkende vertrocknete Pflanzenteile können den Garten bis in den Spätherbst schmücken. Im Winter ist es die Kargheit, die dem Garten seinen Charakter gibt.

Zu vermeiden sind daher jene Pflanzen, wie sie leider noch viel zu oft in großen Beeten wachsen. Oft sind es Gewächse, die eintönig wirken und Pflege kaum benötigen. Es ist auch darauf zu achten, dass keine Ähnlichkeiten zu Stein- und Schottergärten oder zu Grabbepflanzungen entstehen.

Am 8. April 2020 fand die Errichtung des Gedenkortes die Zustimmung im Fakultätsrat der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät. Der Leipziger Künstler Andreas Wendt schuf die Anlage des Gartens und übergab diesen zur Pflege – zusammen mit dem hier veröffentlichten Text – an die Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Universität Leipzig.

Leipzig, April 2024

Das Denkmal wird gebaut

Ausgangslage



Aufmaß

Passen die skizzierten Überlegungen?



Viele Schritte sind nötig, um ein solches Denkmal zu errichten. Viele Menschen sind an der Planung und Ausführung beteiligt. Wir haben nicht alle Bauabschnitte dokumentiert, aber die Bilder geben einen guten Überblick über die Arbeitsschritte und die beteiligten Gewerke. Einige Fragen, die bei der Planung zu klären waren oder die sich plötzlich bei der Arbeit stellten, ergänzen die Fotos.



Die Fundamente kommen aus dem Betonwerk. Wieviel wiegt ein Bauteil? Reicht die Tragfähigkeit und Hubkraft der Baumaschinen?



Tiefbau

Bauplanung

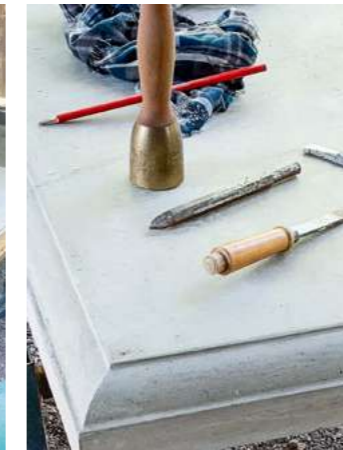
Wo liegen Rohre und Kabel? Wo können die Fundamente platziert werden?



Wie tief ist »frostsicher«?



In der Gießerei wurde Stahl gegossen.
Wie wird die Gussform dafür hergestellt?



Schreibtischplatte

Die Armierungseisen werden nach dem Einbau in die Schalung mit Beton vergossen.



Montage vom Schreibtisch und den Utensilien





Die Pflanzkübel wurden in einem Fachbetrieb für Sichtbeton gegossen und nach der »Reife« aufgestellt.

Welchen Farbton soll der Beton haben?
Wie wird die Entscheidung getroffen?



Was bedarf es, um Beton dünnwandig zu gießen?
Wer kann das?

Wie kann die kleine Bank fest montiert werden?



Die Montage der Stühle wird vorbereitet.

Aufstellen des Schreibtisches
Wieviele Personen werden gebraucht?



Auswahl und Verlegung der Bodenplatten
Oberfläche, Farbe, Rutschsicherheit – was bestimmt noch die Wahl?



Wieviel Gefälle braucht die Tischplatte?



Baubesprechung





Ein Baum wird gepflanzt, Rasen gesät und die Pflanzkübel bestückt.



Wie kann das Mahnmal fotografiert werden?

Beteiligte an der Umsetzung des Mahnmals

Initiative zum Mahnmal (2004)
Behindertenverband der Stadt Leipzig e. V.
Vorsitzender: Gunter Jähnig,
behindertenverband-leipzig.de

Umsetzung der Initiative
Professor Dr. Thomas Hofsäss, als Pro-
rektor für Bildung und Internationales
im Auftrag der Rektorin der Universität
Leipzig Professorin Dr. Beate Schücking
(2015)
[uni-leipzig.de/universitaet/struktur/
rektorat](http://uni-leipzig.de/universitaet/struktur/rektorat)

Beschluss zur Errichtung des Mahnmals
Fakultätsrat der Erziehungswissenschaft-
lichen Fakultät der Universität Leipzig
(2020)
erzwiss.uni-leipzig.de

Projektverwaltung
Stabsstelle Chancengleichheit, Diversität
und Familie der Universität Leipzig
uni-leipzig.de/chancengleichheit

Bauleitung
Dipl.-Bauingenieur Christine Wittig
Universität Leipzig
Dezernat Bau und Technik
Sachgebiet Bauplanung
[uni-leipzig.de/universitaet/struktur/
verwaltung-und-stabsstellen/dezernat-4](http://uni-leipzig.de/universitaet/struktur/verwaltung-und-stabsstellen/dezernat-4)

Entwurf Schreibtisch mit Stühlen und
Utensilien; Formbau und Guss des
Schreibtisches
Tobias Rost, Leipzig
tobiasrost.de

Entwurf »Kleiner Garten für die Kinder«
Andreas Wendt, Leipzig
awebfish.de

Baufeldberäumung, Tiefbau und
Pflasterarbeiten
BT Bau- und Tiefbau GmbH, Frohburg
bt-gmbh.de
Mit besonderem Dank an Jens Scheffler,
Rico Teichmann, Sandro Schulze, Norbert
Schiprowski.

Fundamente
BBL Betonwerk Bad Lausik GmbH & Co.
KG – Werk Thierbach
betonwerk-bbl.de

Guss der Stühle und Schreibtischutensilien
Gießerei Keßler & Co GmbH, Leipzig
giesserei-kessler-leipzig.de
Mit besonderem Dank an Herrn Emmrich.

Herstellung Pflanzkübel und Bank aus
Sichtbeton
harr betondesign, Appen
harr-beton-design.de
Mit besonderem Dank an Henning Harr
(Dipl.Ing.Arch.) und Axel Schaller.

Beseitigung der alten Grünanlage und
Pflanzenarbeiten
Gala-Service Wurzten GmbH, Wurzten
gala-service.com
Mit besonderem Dank an Herrn Frosch
und sein Team.

Die Broschüre als PDF,
das vollständige Interview mit
Gunter Jähnig, eine Linkliste zum
Thema und Anregungen für
Kunstpädagog:innen sind unter
folgendem Link abrufbar:



[studienart.gko.uni-leipzig.de/
blog/mahnmal](http://studienart.gko.uni-leipzig.de/blog/mahnmal)

Impressum

Dokumentation und kunstpädagogisches
Vermittlungsmaterial anlässlich der Eröff-
nung des Erinnerungsortes für die Opfer
der nationalsozialistischen »Euthanasie«-
Verbrechen in Leipzig
am 16.04.2024

Standort:
Universität Leipzig
Campus Jahnallee
Bildungswissenschaftliches Zentrum
Marschnerstr. 29E (Haus 5) –
gegenüber Tankstelle
04109 Leipzig

Eigenverlag:
Institut für Kunstpädagogik
der Universität Leipzig

Herausgeber:
Sarah Heuer, Mandy Putz, Andreas Wendt

Lektorat: Sarah Heuer

Gestaltung: Andreas Wendt

Entwurfszeichnungen:
Tobias Rost, Andreas Wendt

Fotos:
Tobias Rost, Mandy Putz, Andreas Wendt
und die Gewerke

Font:
JAF Lapture – entworfen von Albert Kapr
und Tim Ahrens (Just Another Foundry)

Leipzig, März 2024
Institut für Kunstpädagogik
der Universität Leipzig
studienart.gko.uni-leipzig.de